

DAS "FREMDWORT" HAT AUSGEDIENT*

Fremdwörter sind für viele Menschen immer noch ein heißes Eisen. Nun gibt es bekanntlich für den Umgang mit heißen Eisen seit alters zwei gegenläufige Empfehlungen: Nach der einen soll man das Eisen schmieden, solange es heiß ist; nach einem anderen überlieferten Ratschlag, der wohl nicht für Schmiede gedacht ist, soll man sich von heißen Eisen möglichst fernhalten, um sich nicht die Finger zu verbrennen. Als Sprachwissenschaftler sieht man sich gegenüber einem Gegenstand des eigenen Fachs natürlich am liebsten in der Rolle eines tüchtigen Schmieds, der das Werkstück mit der richtigen Zange anfaßt und etwas Sinnvolles und Nützliches daraus hämmert. Wenn ich mir aber das Eisen 'Fremdwort' genauer ansehe, geht es mir wie einigen meiner Kollegen, die sich mit diesem Gegenstand eingehender befaßt haben als ich: Ich habe den Eindruck, daß die Fremdwortfrage schon so oft erhitzt worden ist, schon von so vielen Schmieden mit oft ungeeigneten Hämmern bearbeitet worden ist, daß sie nun völlig zerklopft daliegt und man nichts Rechtes mehr daraus machen kann. Als sprachwissenschaftliches Thema würde ich deshalb das Fremdwort am liebsten zum alten Eisen werfen. Im folgenden möchte ich erläutern, warum ich das meine.

Soweit die Fremdwortdiskussion heute noch geführt wird, sind zwei Ebenen zu unterscheiden, die aber nicht übereinanderliegen, sondern schief zueinander stehen:

- die fachinterne Erörterung der Sprachwissenschaftler darüber, was Fremdwörter eigentlich sind oder sein könnten,

* Leicht gekürzte Fassung eines Beitrags zu einem Diskussionsabend der Gesellschaft für deutsche Sprache/Wiesbaden am 30.10.1984. In der Ankündigung der Veranstaltung wurden Fremdwörter als ein "heißes Eisen" bezeichnet.

- die seit einiger Zeit in der Öffentlichkeit wieder einmal lebhafter geführte Diskussion über Nutzen und Schaden der Fremdwörter.

Im Grunde sollte die allgemeine Diskussion die Ergebnisse der fachinternen Klärungsbemühungen voraussetzen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Und daraus sollte man nicht nur den sprachlich interessierten Mitbürgern einen Vorwurf machen, die zu Fremdwörtern oft recht entschiedene Meinungen haben, sondern auch den Sprachwissenschaftlern, denen es bisher offensichtlich noch nicht gelungen ist, das, was sie in neuerer Zeit zur Fremdwortfrage herausgefunden haben, über ihr Fach hinaus zu vermitteln. Daß Neuigkeiten aus der Forschung sich erst nach einiger Zeit nach und nach herumsprechen, ist an sich nichts Besonderes. Das gilt für nahezu alle Wissenschaftler. Im Fall der Fremdwörter kommt jedoch ein ganz entscheidender Verzögerungsfaktor hinzu, nämlich das Wort *Fremdwort* selbst.

Anders als viele Fachwörter der Sprachwissenschaft und der Sprachpädagogik ist der Ausdruck *Fremdwort* den meisten deutschsprachigen Zeitgenossen sehr vertraut. Sie gehen mühelos damit um, vor allem in wertenden Äußerungen, in denen etwa ein schwieriger Text oder der Sprachgebrauch eines anderen Menschen kritisiert wird. Verbreitet ist die Meinung, man könne klar unterscheiden zwischen deutschen Wörtern, die wir ganz oder in ihren Teilen aus der deutschen Sprachgeschichte, soweit sie sich zurückverfolgen läßt, geerbt haben, und Fremdwörtern, die vor längerer Zeit oder auch erst in der jüngsten Vergangenheit aus anderen Sprachen übernommen wurden. Verbunden wird mit dieser Unterscheidung meist eine unterschiedliche Bewertung. Nach wie vor gibt es die Auffassung, daß der Gebrauch von Fremdwörtern anders als der von deutschen Wörtern besondere Schwierigkeiten bereitet: Fremdwörter sind schwer zu schreiben, auszusprechen oder zu verstehen, weil die mit ihnen verbundenen Bedeutungen besondere Fach- und Sprachkenntnisse voraussetzen. Wie man bei Fremdwortdiskussionen immer wieder beobachten kann, wird meist ein solcher Kausalzusammenhang zwischen Herkunft und Gebrauchsschwierigkeit von Wörtern angenommen.

Gelegentlich wird bei solchen Diskussionen auch eine begriffliche Dreierunterscheidung gemacht, die viele von uns in der Schule gelernt

haben, nämlich zwischen Erbwörtern, Fremdwörtern und Lehnwörtern. Wenn es aber darum geht, anhand konkreter Beispiele zu entscheiden, ob bestimmte Wörter Fremd- oder Lehnwörter sind, können die Meinungen rasch auseinandergehen. Meist gibt man sich mit der generellen Vorstellung zufrieden, daß Lehnwörter so etwas wie ehemalige Fremdwörter sind, die sich den Erbwörtern so weit angeglichen haben, daß sie nur noch von Fachleuten als Fremdwörter erkannt werden können.

Soweit ich die öffentliche Fremdwortdiskussion in den letzten Jahren beobachtet habe, und ich habe mich dabei vor allem mit Leserbriefen und Sprachglossen in den Zeitungen befaßt, spielt die Begriffstria von Erb-, Lehn- und Fremdwörtern dabei keine große Rolle. Zumeist wird angenommen, daß man bei den gegenwärtig gebrauchten Wörtern ohne weiteres zwischen deutschen Wörtern und Fremdwörtern unterscheiden könne.

Im Unterschied zu den meisten Mitbürgern tun sich die Sprachwissenschaftler, besonders die Spezialisten im Bereich von Lexikologie und Lexikographie mit dem Ausdruck *Fremdwort* schon seit längerem recht schwer. Die Tendenz geht sogar dahin, diesen Ausdruck als Fachterminus ganz aufzugeben. Der Grund, warum das *Fremdwort* als Fachausdruck in Mißkredit geraten ist, ist vor allem in den Neuansätzen der Sprachforschung der letzten Jahrzehnte zu suchen, die auf eine geänderte, in jedem Falle weitere Auffassung von Sprache zurückgehen.

Bis in die ersten Jahre nach Kriegsende war die Sprachwissenschaft in den deutschsprachigen Ländern vorwiegend historisch ausgerichtet. Auch Untersuchungen der Gegenwartssprache einschließlich ihres Wortschatzes zielten stets darauf ab, die beschriebenen Einheiten zu älteren Formen des Deutschen in Beziehung zu setzen, sie als Ergebnis einer geschichtlichen Entwicklung vom Althochdeutschen bis in die Neuzeit zu erfassen. Für eine solche Betrachtung waren viele Wörter der Gegenwartssprache schon deshalb weniger interessant, wenn nicht gar ärgerlich, weil sie innerhalb des Deutschen nur eine relativ kurze Geschichte haben, also z.B. erst im 18. oder 19. Jahrhundert oder gar erst in der jüngsten Vergangenheit aus anderen Sprachen ins Deutsche übernommen oder unter Verwendung fremdsprachlicher Elemente im Deutschen gebildet worden

sind. Was liegt bei einer vorwiegend historischen Interessenlage näher, als mit Altersunterschieden auch Wertunterschiede zu verbinden?

Hinzu kam, daß die historische Ausrichtung der Germanistik zum Teil auch motiviert war durch das Bemühen einer nationalen Identitätsbestimmung aus der deutschen Sprachgeschichte heraus. Deshalb wurden bis in die jüngste Vergangenheit die aus anderen Sprachen entlehnten Wörter, Wortelemente und Bildungsmuster von einem Teil der professionellen Germanisten als Gefahr, als schädlich für die deutsche Sprache und nationale Identität angesehen und deshalb oft leidenschaftlich bekämpft. *Fremdwort* war dabei nicht nur Beschreibungsbegriff für Teile des Wortschatzes, sondern auch Kampfwort zur Verteidigung des Deutschen vor allem sprachlich, kulturell und politisch Fremden. Einzelheiten der politischen Verstrickung der zünftigen Germanistik einschließlich der Sprachvereine und -gesellschaften, die als ihre Multiplikatoren wirkten, sollen aber hier nicht weiter erörtert werden.

Für wichtiger halte ich, daß die Sprachwissenschaft hierzulande erst in der Nachkriegszeit die Möglichkeit erhielt, Forschungsansätze aufzuarbeiten, mit denen anderswo schon seit längerem erfolgreich gearbeitet worden war. Hierzu gehören die Theorien und Methoden des europäischen und amerikanischen Strukturalismus, der die Geschichtlichkeit von Sprache keineswegs leugnet, andererseits aber deutlich gemacht hatte, daß das Funktionieren einer lebenden Sprache, die wechselseitigen Beziehungen der Einheiten zueinander, die Regeln ihres Gebrauchs sich nicht ausschließlich aus ihrer Geschichte herleiten lassen. Schon 1916 hatte der Schweizer Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure auf die methodischen Schwächen der herkömmlichen vorwiegend etymologischen Wortforschung hingewiesen. Die außerhalb Deutschlands längst akzeptierte Einsicht, daß etwa die Bedeutung von Wörtern zu einer gegebenen Zeit in ihren Beziehungen zu anderen Wörtern und aus ihren Gebrauchseigenschaften zu ermitteln ist, wurde bestimmend für die neuen Richtungen der Wortforschung.

Die traditionelle Sprachwissenschaft hatte lexikalische Strukturen zwar nicht geleugnet, die Gebrauchseigenschaften, den Gebrauchswert der Wör-

ter aber in verkürzter Weise mit ihrer Herkunft vermengt oder sogar gleichgesetzt. Als gut und nützlich galten Wörter anerkannt germanischer Herkunft, als nützlich, wenn auch nicht ganz so gut, die 'eingedeutschten' Lehnwörter und als unnütz oder sogar schädlich Wörter, die unmaskiert ihre fremde Herkunft erkennen lassen.

Diese Dreierunterscheidung hat sich für die beschreibende Wortforschung, die sich auf die Beobachtung des gegenwärtigen Sprachgebrauchs stützt, als ungeeignet erwiesen, als ungeeignet vor allem deshalb, weil sich zwischen der Herkunft und den Gebrauchseigenschaften der einzelnen Wörter, ihren grammatischen und stilistischen Merkmalen, ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Fach- und Gruppensprachen bzw. ihrer Gebrauchsüblichkeit in der Gemeindesprache kein durchgehender Erklärungszusammenhang herstellen läßt.

Es ist vor allem der noch weithin angenommene kausale Zusammenhang zwischen Herkunft einerseits und Verständlichkeit und Gebräuchlichkeit andererseits, der bei einer Vielzahl von Wörtern zu Abgrenzungsschwierigkeiten und Widersprüchen führt. Hierzu einige wenige Beispiele.

Die beiden Kriterien scheinen gut zueinander zu passen bei Wörtern wie *Biotop*, *Gerontologie*, *Hybridkompositum*, *Diskont*, *Legato*, *Relais*, *Marketing* oder *Holding*, die wohl die meisten Zeitgenossen Fremdwörter nennen würden, weil sie mit ihnen nur eine unklare oder gar keine Bedeutung verbinden. Abgesehen von ihrer Bedeutung sind z.B. *Apperzeption*, *Transsubstantiation*, *Ptyalin* oder *Thriller* auch noch schwer zu sprechen. Und wer außer Medizinern weiß schon, wie man *Anästhesie* oder *Gonorrhöe* schreibt?

Eventuelle Schreibschwierigkeiten scheinen aber die meisten Menschen nicht daran zu hindern, häufig Wörter wie *Portemonnaie*, *Serviette* oder *Malheur* zu gebrauchen. Und mit *Freak*, *T-Shirt*, *Jogging*, *Twen*, *Feeling*, *Disco* oder *Poster* kommen vor allem junge Leute heute gut zurecht.

Mit Wörtern wie *Doktor*, *Professor*, *Klinik*, *Interesse*, *Material*, *Zigarette*, *Theater*, *Partner*, *Pullover*, *Hobby*, *Sport*, *Film*, *Pudding* und vielen anderen hat wohl niemand hierzulande Schwierigkeiten.

Wenn es also offensichtlich schwierige und leichte, wenig gebräuchliche und gebräuchliche Fremdwörter gibt, was unterscheidet dann diese Wörter insgesamt von anderen Wörtern im Deutschen? Bei einem Teil von ihnen kann ja nicht einmal die fremde Herkunft als Abgrenzungsmerkmal dienen, worauf ich unten noch kurz eingehen werde.

Auf der anderen Seite werden viele von uns mit Texten konfrontiert, die nahezu ausschließlich Wörter untadeliger Herkunft enthalten, die aber deshalb nicht etwa leicht zu verstehen sind. Ich erinnere nur an Behördenformulare und andere Texte der öffentlichen Verwaltung und des Rechtswesens. Bekanntlich wird ja gerade bei den Gesetzestexten schon seit langem ganz besonders auf sprachliche Sauberkeit geachtet. Ein Nichtjurist, der sich mit dem auch sprachlich für alle Bürger gemachten Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) befaßt, wird aber dieses Buch nicht gerade als Muster für gebräuchliche und verständliche Wörter empfehlen können. Ich beschränke mich auf eine kleine Beispielliste:

Abdingbarkeit
Auflassung
Auslobung
Befriedigungsrecht
Besitzdiener
Buchersitzung
Dienstbarkeit
Gattungsschuld
Mündelsicherheit
Nießbrauch
Rangvorbehalt
Sachermehrheit
Verkehrssitte
Wahlschuld
Wandelung

Solche Wörter mögen vielen Menschen weniger fremdartig erscheinen als etwa *Appendixitis*, *Laktose*, *Computertomograph* oder *Multiplechoice-Text*. Als Laie sollte man jedoch dem *Befriedigungsrecht* oder der *Verkehrssitte* ebensowenig trauen, genauer gesagt, man sollte die eigene spontane Deutung auf keinen Fall mit der juristischen Verwendung dieser Wörter verwechseln.

Man braucht sich im übrigen nicht auf die Fachsprache des Rechtswesens zu beschränken. Mit dem Wort *Dünnsäure*, das in letzter Zeit häufig in

12

den Nachrichten gebraucht wird, verbinde ich selbst nur eine sehr unklare Vorstellung. Bis heute weiß ich nicht, ob diese Säure wegen ihrer Dünne relativ harmlos oder besonders gefährlich ist. Gelernt habe ich nur, daß Dünnsäure *verklappt* wird. Was aber bedeutet *verklappen*?

Diese wenigen Beispiele sollen nur illustrieren, daß der Begriff 'Fremdwort' zur umfassenden Bestimmung von Wörtern mit den Eigenschaften 'fremdsprachliche Herkunft' und 'schwer zu gebrauchen oder zu verstehen' untauglich ist. Wenn man die beiden Kriterien getrennt anwendet, gelangt man zu Wortmengen, die sich nur teilweise überlappen, und auch dies nicht in konstanter Weise. Die Herkunft läßt sich zwar für viele Wörter einigermaßen sicher ermitteln. Deren Verständlichkeit variiert jedoch mit den individuellen und sozialen Voraussetzungen der hierzu befragten Menschen. Was dem Mediziner die *Zirrhose* ist, ist dem Winzer der *Trester*, dem Germanisten der *Ablaut*, dem Biologen der *Klon*, dem Historiker das *Palimpsest*, dem Jugendlichen der *Freak* und dem Bildungsbürger das *Schibboleth*. Fremdwörter als Klasse von Wörtern, die allen Mitgliedern einer Sprachgemeinschaft Schwierigkeiten bereiten, gibt es nun einmal nicht.

Noch einige Bemerkungen zu den scheinbar sicheren Herkunftskriterium. Als Fachwort ist der Ausdruck *Fremdwort* auch deshalb im Kurs gefallen, weil es herkömmlicherweise suggeriert, daß die damit bezeichneten Wörter ihre Heimat in einer fremden Sprache haben. Und gerade das trifft auf eine Vielzahl von Wörtern, die alltagssprachlich Fremdwörter genannt werden, gar nicht zu. Ich denke dabei etwa an Scheinentlehnungen wie *Twen*, *Dressman*, *Showmaster* und *Highlife*, die weder im britischen noch im amerikanischen Englisch zu Hause sind, sondern hierzulande geprägt wurden.

Bedeutsamer als solche sprachlichen Kuriositäten sind große Teile des Fachwortschatzes von Medizin, Pharmakologie, Chemie und einigen anderen Fächern: Wörter, die weder aus dem alten Rom noch dem antiken Griechenland stammen, die vielmehr in der Neuzeit zumeist aus griechischen und lateinischen Wortelementen konstruiert wurden, weil deutsche, französische, englische oder andere Wissenschaftler einen Bezeichnungsnotstand

zu bewältigen hatten, weil für neuentdeckte Krankheiten, Stoffe oder Verfahren möglichst eindeutige Bezeichnungen gebraucht wurden. All die vielen Fachwörter z.B. auf *-ose*, *-itis* und *-iasis*, auf *-ismus* und *-istik* gibt es in ähnlichen Ausdrucksformen in vielen Sprachen. Da sie keiner Einzelsprache entlehnt sind, sondern in ganz unterschiedlichen Ländern geprägt wurden, kann man sie nicht gut Fremdwörter nennen, zumindest bliebe dabei die 'Fremde' völlig unbestimmt. Solche fachsprachlichen Internationalismen gehören im Grunde genommen allen Sprachen an, deren fachliche Varietäten an einem solchen internationalen Spezialwortschatz teilhaben.

Was nun die echten Entlehnungen angeht, also Wörter, die nachweislich aus einer bestimmten Fremdsprache übernommen wurden, so haben die meisten im Unterschied zu den Internationalismen im Deutschen Eigenschaften angenommen, die sich von ihrem Gebrauch in der Gebersprache unterscheiden. Bekannt ist, daß ein Wortausdruck nach seiner Übernahme in eine andere Sprache zwar nicht immer seine Form, aber sehr oft seine Bedeutung ändert. Die schon erwähnte *Serviette* bezeichnet im Französischen kein Mundtuch, sondern ein Handtuch. Und auch ein im Deutschen relativ neues Wort, der *Computer* hat eine Bedeutungsänderung, und zwar eine Bedeutungsverengung mitgemacht. Anders als im Deutschen kann man mit *Computer* im Englischen nicht nur eine rechnende Maschine, sondern auch einen rechnenden Menschen bezeichnen. Derartige Bedeutungsverschiebungen sind geradezu kennzeichnend für viele Entlehnungsvorgänge. Die oft gescholtene Anlehnung des Deutschen an fremde Sprachen erweist sich in solchen Fällen geradezu als das Gegenteil. Die semantische Abwandlung von Wörtern ist ja keine Annäherung, sondern eine Entfernung von der betreffenden Fremdsprache.

Neben den Erscheinungen der innersprachlichen Entwicklung und dem Gebrauch entlehnter Wörter und Wortelemente gibt es Entlehnungsarten, die sich auch bei historischer Betrachtung nicht sinnvoll unter irgendeinen Fremdwortbegriff fassen lassen. Hierzu gehören Entlehnungen, bei denen nicht Wortausdrücke, sondern Bedeutungen übernommen werden. Soll man etwa Wörter wie *Selbstbedienung*, *Taschentuch* oder *Eierkopf* zu den Fremdwörtern rechnen, weil sie Lehnübersetzungen aus englisch *self-service*,

pocket book bzw. *egghead* sind? Und sind Lehnübertragungen wie *Wolkenkratzer* (nach *skyscraper*) oder *Entwicklungsland* (nach *developing country*) Fremdwörter, weil sie nach englischem Vorbild gebildet sind? Sind Verben wie *feuern* oder *buchen* sowohl deutsche Wörter als auch Fremdwörter, weil sie unter anderem in den Bedeutungen 'entlassen' bzw. 'Platz bestellen' nach dem Vorbild von englisch *to fire* und *to book* gebraucht werden? Solche Erscheinungen lassen sich mit dem herkömmlichen unklaren Fremdwortbegriff gar nicht erfassen. Und ich wüßte auch nicht, wie man diesen Begriff entsprechend präzisieren könnte. Warum auch? Fachwörter wie *Lehnwortbildung*, *Lehnübersetzung* und *Lehnübertragung* sind eingeführt und in jedem Fall genauer.

Es sollte deutlich geworden sein, daß die derzeitige Sprachwissenschaft die Entlehnungen aus fremden Sprachen nicht etwa übersieht oder bagatellisiert. Auch die neuere Wortforschung nimmt den Einfluß fremder Sprachen auf das Deutsche ernst. An der Tatsache, daß der überwiegende Teil unseres heutigen Wortschatzes auf Entlehnungen oder Lehnwortbildungen zurückgeht, läßt sich nun einmal nicht herumdeuteln. Es sollte aber deutlich geworden sein, warum die Sprachwissenschaft mit dem Ausdruck *Fremdwort* weder bei der historischen Untersuchung von Entlehnungsvorgängen noch bei der funktionalen Beschreibung des gegenwärtigen deutschen Wortschatzes etwas anfangen kann. Als Fachwort hat das Fremdwort ausgedient.

Da es aber weiterhin in aller Munde ist und deshalb zur deutschen Gegenwartssprache gehört, können wir es nicht zum alten Eisen werfen. Es wird wohl noch einige Zeit im Gebrauch bleiben als alltagssprachliche Bezeichnung für Wörter, die dem jeweiligen Sprecher als fremd erscheinen, und zwar unabhängig davon, ob die so bezeichneten lexikalischen Einheiten tatsächlich aus fremden Sprachen übernommen, ob sie fach- oder bildungssprachliche Internationalismen sind oder im Deutschen unter Verwendung fremdsprachlicher Elemente gebildet wurden.

Als Kampfwort sollte das *Fremdwort* dagegen längst ausgedient haben. Damit soll nicht von der Tatsache abgelenkt werden, daß es wortbedingte Verständnis- und Verständigungsschwierigkeiten gibt, daß wir tagtäglich

mit rücksichtslosem oder irreführendem Sprachgebrauch konfrontiert werden. Wer sich aber sprachkritisch mit bestimmten Texten, mit dem Sprachgebrauch in bestimmten Situationen auseinandersetzt, kann sich jedoch nicht auf einen wissenschaftlich gesicherten Fremdwortbegriff berufen. Das Bemühen etwa um verständlichere für Laien bestimmte Fachtexte, die Kritik unklaren oder irreführenden Sprachgebrauchs in der Werbung oder in der Politik ist wenig hilfreich, wenn dabei lediglich bei der tatsächlichen oder vermeintlichen fremden Herkunft der verwendeten Wörter angesetzt wird. Wie der Germanist Peter von Polenz schon 1967 schrieb, ist die Ursache für wortbedingte Verständnisprobleme nicht so sehr die fremdsprachliche Herkunft bestimmter "Wörter oder ihrer Bestandteile, sondern ihre sprachsoziologische und stilistisch gebundene Geltung" ('Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet', in: Muttersprache, 1967, H. 3/4). Als Kampfwort ist *Fremdwort* demnach kein sprachkritisches Argument, sondern aus der Sicht der heutigen Sprachwissenschaft vor allem eine begriffliche Schlaperei.

Wenn schon nicht den Alltagssprachlichen Ausdruck *Fremdwort*, sollten wir auf jeden Fall zusammen mit dem unbrauchbaren Begriff 'Fremdwort' auch die sogenannte Fremdwortfrage zum alten Eisen werfen. Wir Germanisten müssen zugeben, daß gerade auch Vertreter unserer eigenen Zunft im Verlauf der letzten hundert Jahre ihren Landsleuten immer wieder die Fremdwortfrage als Komplex aus einem wissenschaftlich ungenauen Begriff und irrationalen hygienischen und ästhetischen Vorstellungen von Sprache eingeredet haben. Dies hat zur Verbreitung von Vorurteilen geführt, von denen sich einige leider bis heute erhalten haben. Neben der irrigen Auffassung von der prinzipiell möglichen, leichten Unterscheidung zwischen 'deutschen' und 'fremden' Wörtern und der generellen Schwerverständlichkeit von 'Fremdwörtern' gehören hierzu die Meinungen, daß Fremdwörter

- von 'bestimmten' (d.h. unbestimmten) Kreisen gezielt ins Deutsche eingeschleust werden,
- im Unterschied zu 'deutschen' Wörtern ungenaue Bedeutungen haben,
- zur Verschleierung oder Irreführung gebraucht werden,
- einer niedrigen Stilebene angehören,
- für anspruchsvolle Dichtung ungeeignet sind,

- den Wortschatz unnötig 'aufblähen' und die Grammatik komplizierter machen
- und daß durch ihren Gebrauch die deutsche Sprache und mit ihr die nationale Identität der Deutschen gefährdet werde.

Sprachwissenschaftler, die sich mit solchen unhaltbaren Pauschalmeinungen auseinandersetzen, plädieren damit keineswegs für Gleichgültigkeit gegenüber unverständlichem oder manipulativem Sprachgebrauch, sondern suchen durch die Analyse und Kritik von Vorurteilen zu rationaler Sprachkritik beizutragen.